

# „Unbequemer Kämpfer für Menschlichkeit“

Kurt Nelhiebel spricht am 5. September zum 50. Jahrestag des Auschwitz-Prozesses auch über Initiator Fritz Bauer

VON SIGRID SCHUER

**Bremen.** Kurt Nelhiebel kann sich an den Sommer vor 50 Jahren erinnern, als sei es erst gestern gewesen. Am 19. August 1965 wurde vor dem Landgericht Frankfurt am Main das Urteil im Auschwitz-Prozess gesprochen. Der damals 38-jährige Nelhiebel hatte zwei Jahre lang unter dem Pseudonym Conrad Taler über den Prozess berichtet: als Korrespondent in 21 Reportagen für die monatliche Zeitschrift der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien. „Ich hatte große Mühe, in das normale Leben zurückzufinden“, erinnert sich der Journalist, Schriftsteller und Dichter. „Wir kamen aus dem Gerichtssaal, die Sonne schien und alles hatte den Anschein der Normalität. Aber die schrecklichen Bilder konnte ich einfach nicht mehr aus meinem Kopf bekommen.“ Das ist bis heute so geblieben.

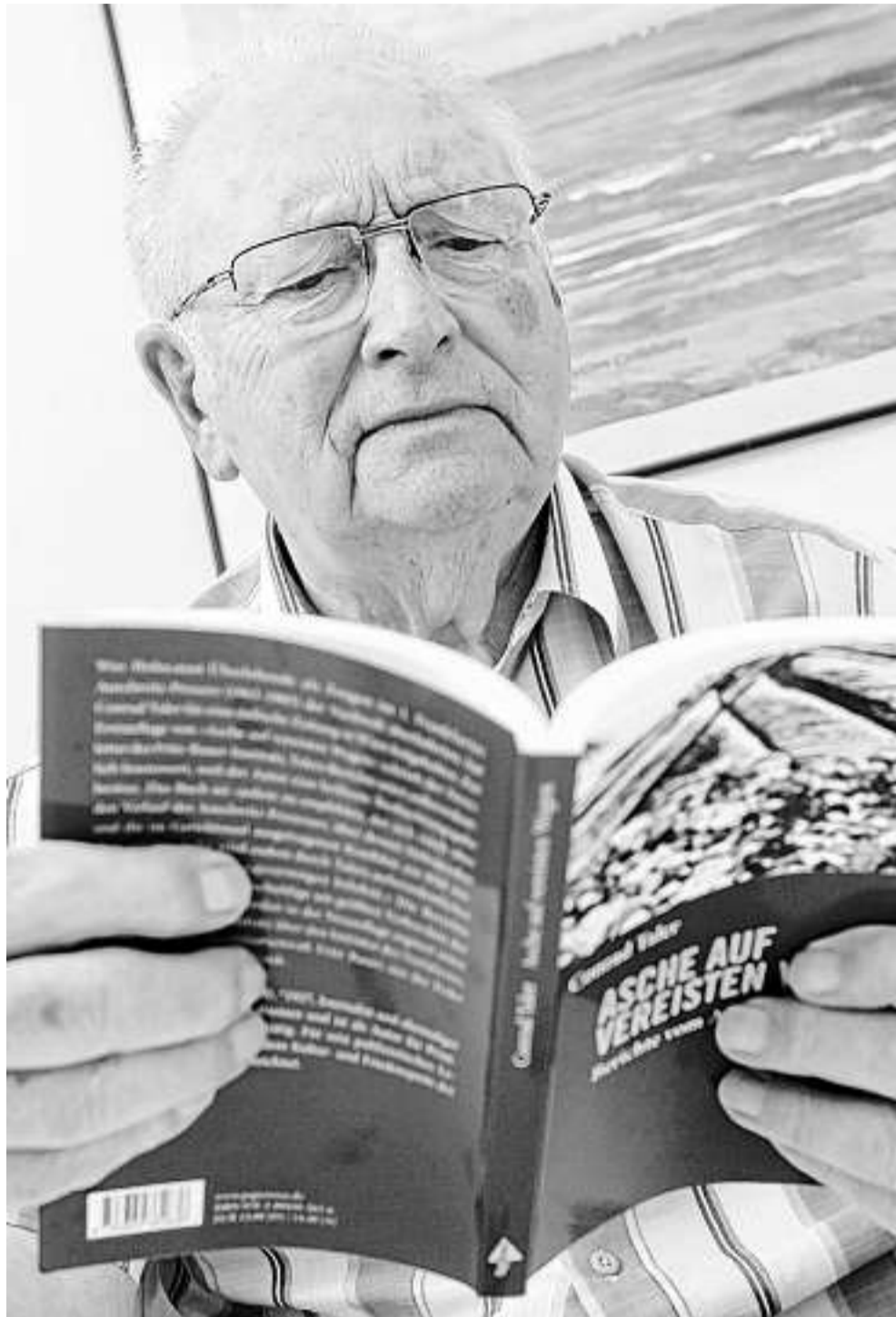
Wie einst der hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der den Auschwitz-Prozess initiierte, hat es sich Nelhiebel zur Lebensaufgabe gemacht, die Erinnerung an

„Ich hatte große Mühe, in das normale Leben zurückzufinden.“

Kurt Nelhiebel zum Auschwitz-Prozess

die unvorstellbaren Gräueltaten des Nazi-Regimes wachzuhalten. Er gilt als unbequem, unerschrocken und wachsam. Sein 2003 erschienenes Buch „Asche auf vereisten Wegen – Eine Chronik des Grauens, Berichte vom Auschwitz-Prozess“, das er unter seinem Pseudonym Conrad Taler veröffentlichte, ist jetzt in aktualisierter und erweiterter Auflage erschienen. Anlässlich des 50. Jahrestages des Auschwitz-Prozesses hält Kurt Nelhiebel am Sonntag, 5. September, ab 11 Uhr in der Villa Ichon einen Vortrag. Der Titel: „Offizielles Gedenken und politische Wirklichkeit“.

In dem Gebäude war dem engagierten Kämpfer gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im März 2014 auch der 32. Kultur- und Friedenspreis der Villa Ichon verliehen worden. „Mich quält die Erinnerung an den Auschwitz-Prozess bis heute“, sagt der langjährige Nachrichtenredakteur, Kommentator und Feature-Autor bei Radio Bremen, der schließlich zum Nachrichtenchef des Senders avancierte. Andere, die dabei waren, sind an den Schilderungen der Überlebenden der KZ-Hölle zerbrochen. So wie einer der jungen, von der Vergangenheit unbelasteten Staatsanwälte, die Fritz Bauer für den Auschwitz-Prozess



Der Auschwitz-Prozess, dessen Urteilsverkündung 50 Jahre zurückliegt, hat sein Leben geprägt: Autor Kurt Nelhiebel. Davon zeugt sein Buch „Asche auf vereisten Wegen“. FOTO: FRANK KOCH

berief. Joachim Kügler konnte die grausame Wahrheit nicht verkraften, habe zu trinken begonnen und sei verarmt gestorben, erzählt Nelhiebel. Für Robert M. W. Kempner, den früheren Ankläger beim

Internationalen Nürnberger Gerichtshof, war Fritz Bauer, der Sprecher der Ermordeten und der Überlebenden der Nazi-Konzentrationslager, der „größte Botschafter, den die Bundesrepublik hatte“, wie Im-

trud Wojak in „Asche auf vereisten Wegen“ schreibt. So setzte Fritz Bauer beim Bundesgerichtshof, sehr zum Missfallen seiner Behörde, durch, dass der Auschwitz-Prozess in Frankfurt über die Bühne gehen konnte, nachdem die Stuttgarter Justiz ihr Desinteresse daran deutlich zur Schau getragen hatte. Kurt Nelhiebel Verdienst ist es, dass er den bis dahin totgeschwiegenen hessischen Generalstaatsanwalt als Erster ins Licht der Öffentlichkeit rückte.

Inzwischen befassen sich gleich mehrere Filme mit dem unerschrockenen, politischen Menschen und Juristen Fritz Bauer. So wird „Im Labyrinth des Schweigens“, mit dem großartigen Gert Voss in seiner letzten Rolle, von Deutschland in das Rennen um den besten ausländischen Film für den Oscar geschickt. Beim Filmfestival in Locarno erhielt der Streifen „Der Staat gegen Fritz Bauer“ den Publikumspreis. Lediglich die ARD weigerte sich bis heute, so Nelhiebel, den Kinofilm „Tod auf Raten“ auszustrahlen – und dies nur, weil die Regisseurin Ilona Ziok erwähne, dass der hessische Generalstaatsanwalt 1968 unter ungeklärten, dubiosen Umständen gestorben sei.

„Möglicherweise steckt das Fritz Bauer Institut dahinter, dessen Archivleiter Werner Renz in seinen Artikeln Bauers Verdienste diskreditiert“, mutmaßt er. Das Feuilleton des „Tagesspiegels“ in Berlin publizierte erst im Dezember 2014 einen ganzseitigen Artikel, den Kurt Nelhiebel darüber geschrieben hat. Der Filmtitel „Tod auf Raten“ stehe dafür, dass Bauer in Verzweiflung gestorben sei – zermürbt von den lebenslangen Anfeindungen und Verfolgungen, denen er sich in Deutschland ausgesetzt sah, so Nelhiebel.

Dabei sei Fritz Bauer lediglich von der alttestamentarischen Maxime angespornt worden, die ihm seine Mutter Ella mit auf den Lebensweg gegeben hatte: „Was Du nicht willst, dass man dir tu – das füg' auch keinem andern zu.“ Diese Maxime gelte vielleicht heute mehr denn je, resümiert Nelhiebel. Denn in keinem anderen Land Europas breiteten sich Hass und Anschläge auf Asylbewerber-Unterkünfte wie ein Flächenbrand aus wie in Deutschland.

Angesichts dieser erschreckenden Entwicklungen erscheinen Fritz Bauers Mahnungen geradezu visionär. In einem Vortrag, den er im Februar 1964 vor Frankfurter Studierenden hielt, fragte er nach den Wurzeln des Bösen. „Nichts gehört der Vergangenheit an, alles ist noch Gegenwart und kann wieder Zukunft werden. Nichts ist bewältigt“, betonte Bauer damals und sagte weiter: „Es ist ein Klima der Toleranz und Anerkennung erforderlich, aus dem die Solidarität mit allem Menschlichen erwächst.“

## Seehund-Besuch vorm Weserwehr



Entspannung nach langer Reise? Eine Robbe chillte an der Erdbeerbrücke. FOTO: TILL BILLY

**Bremen (hh).** „Ich war mit meinem Sohn bei ablaufendem Wasser zwischen Weserwehr und Erdbeerbrücke zum Angeln unterwegs“, erzählt Till Lienhoop. Da habe sich plötzlich „etwas Großes an Land“ bewegt. Es war aber kein Fisch, der sich über das Hobby von Vater und Sohn beschweren wollte, sondern ein ausgewachsener Seehund. Völlig unbeeindruckt von den beiden Menschen robbe sich das Tier in Richtung Ufer vor. Ob sich der Seehund zu einem Verdauungsschläfen oder schlicht zum Sonnenbaden aus dem Wasser begab, ist unklar. „Er war sehr zutraulich und blickte uns interessiert an. Wir haben ihn dann seine Ruhe gelassen“, sagt Lienhoop. Nach Angaben des Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) sind Seehund-Sichtungen in Bremen keine Seltenheit mehr.

## Grüne schlagen neue Station vor

**Bremen (eho).** Nach Ansicht der Grünen muss der Klinikverbund den Aufbau einer Intensivstation für extrem Frühgeborene auch im Krankenhaus Ost prüfen. Eine sogenannte Level-1-Station für diese Babys gibt es bislang nur im Klinikum Links der Weser (LDW). Sie bietet zwölf Intensivplätze – zu wenig, wie Bremer Frauenärzte kritisieren (wir berichteten am Montag). Kirsten Kappert-Gonther, gesundheitspolitische Sprecherin der Grünen-Fraktion: „Dass Risikoschwangere in Bremen abgewiesen und kurz vor der deutlich verfrühten Geburt noch lange Transporte nach Hannover oder Bremerhaven ertragen müssen, ist nicht zu verantworten.“ Neben der möglichen Aufstockung der Level-1-Plätze am LDW solle alternativ auch die Einrichtung einer Level-1-Station am Klinikum Ost geprüft werden. Der FDP-Gesundheitspolitiker Magnus Buhler forderte unterdessen, Bremen müsse die Kapazitäten im LDW „jetzt bedarfsgerecht ausbauen“.

## LESERMEINUNG

**Zum Kommentar „Gabriels Klartext müssen viele Taten folgen“ vom 25. August:**

### Von Amerika befreien

Herr Wagner fordert, die Ursachen für die Flüchtlingswelle aus dem Nahen und Mittleren Osten klar zu benennen. Er sieht die Schuld in einem Versagen der westlichen Außen- und Sicherheitspolitik. Dem kann ich nur zustimmen. Denn es sind keine Naturkatastrophen, die die Menschen aus ihren Heimatländern vertreiben, sondern eine von Wirtschaftsinteressen dominierte, skrupellose Politik des Westens, allen voran die USA.

Die von den USA völlig planlos geführten Kriege im Irak und in Afghanistan haben diesen Ländern nicht Demokratie und Wohlstand gebracht, sondern andauernde Gewalt und Verelendung. Die Unterstützung der syrischen Opposition hatte das gleiche Ergebnis.

Die Flüchtlingswellen aus diesen Ländern sind daher die Folge einer auf kriegerischer Gewalt basierenden Politik. Und Europa zahlt nun den Preis dafür. Wann wird Europa sich von dem kriegerischen Einfluss der Amerikaner befreien, um die globale Zerstörung, die aus geopolitischen Erwägungen erfolgt, zu stoppen? Schon steht der nächste Konflikt im Raum – die USA haben Russland zu einer sehr ersten Bedrohung erklärt. Ein Krieg in der Ukraine, mit seinen 45 Millionen Einwohnern, würde zu einem unvorstellbaren Ansturm von Flüchtlingen nach Europa führen.

Will Europa politisch und wirtschaftlich überleben, muss es weitere Kriege mit allen Mitteln verhindern und eine eigenständige Politik verfolgen. FRANK BRÜCK, WEYHE

### Soziale Deklassierung

Der Einmarsch der USA in den Irak war ein völkerrechtswidriger Angriffskrieg. Deutschland hat sich, wofür ich dem ehemaligen Bundeskanzler Gerhard Schröder immer noch dankbar bin, nicht beteiligt.

Nach der militärischen Niederlage des Irak beging Paul Bremer, der „Statthalter der USA im Irak“ einen verhängnisvollen Fehler, der den Irak und den Nahen Osten ins Chaos stürzen sollte: Er ordnete das Verbot der Baath-Partei mit 50000 Mitglie-

dern und der irakischen Armee mit 450000 Angehörigen an. Er „schickte sie in die Wüste“, statt zu versuchen, diese fähigen Kader in den neuen Staat zu integrieren.

Dies bewirkte eine soziale Deklassierung für Millionen Iraker und ist die Ursache für den bis heute fehlenden Ausgleich zwischen den politischen Gruppen beziehungsweise Religionsgemeinschaften des Irak.

Die Folge war der Bürgerkrieg im Irak, der Hunderttausenden von Menschen das Leben kostete und letztlich auch die Entstehung des IS, denn die Führungsspitze des IS wird von einer Gruppe ehemaliger Geheimdienstoffiziere der irakischen Armee gebildet. ALFRED NAHRMANN, BREMEN

### Fragwürdige Kriege

Joerg Helge Wagner hat recht, wenn er eine Lanze für die Flüchtlinge bricht und die Bekämpfung der Fluchtursachen fordert. Doch wie sind diese zu definieren? Hätte die Bundeswehr tatsächlich weiterhin Kampfeinsätze in Afghanistan

durchführen sollen, wie Herr Wagner dies verlangt, oder war es ein Fehler, dass die Nato in diesem Land am Hindukusch überhaupt einen Krieg angezettelt hat? Hätte „man“ die Freie Syrische Armee „mit allen Kräften unterstützen müssen“, wie der Kommentator meint, oder war die langjährige Lieferung von Waffen in die Region der grundlegende Fehler des Westens?

In Libyen haben die USA und Frankreich den Aufständischen mit Bombenangriffen auf Gaddafis Truppen unter die Arme gegriffen und den Diktator gestürzt – sehr überzeugend ist das Resultat nicht, aus Libyen kommen die meisten Bootsflüchtlinge. Im Irak haben die USA zusammen mit einer „Koalition der Willigen“ das Regime von Saddam Hussein hinweggefegt – um ein Chaos zu hinterlassen, das den Nährboden für den Islamischen Staat bildet.

Die Nato hat 1999 mit Unterstützung der damaligen rot-grünen Regierung unter Schröder und Fischer eigens einen Bombenkrieg gegen Serbien zur Abtrennung des Kosovo geführt, und das Land

wurde jahrelang unter die Verwaltung der Vereinten Nationen gestellt. Das Resultat macht nachdenklich: Viele Flüchtlinge stammen aus dem Kosovo.

Wagner kritisiert die Haltung eines „kriegsmüden westlichen Publikums“ – aber sind mehr Kriege von Nato und Bundeswehr in aller Welt wirklich die Lösung des Flüchtlingsproblems? Das Beispiel Ukraine zeigt das Gegenteil. Millionen Menschen sind aus den umkämpften Gebieten im Donbass nach Russland und in die Westukraine geflohen.

Dennoch wird die „Anti-Terror-Operation“ der Kiewer Regierung von Nato- und EU-Staaten mit Krediten, Waffen und Militärpersonal unterstützt. Politiker der „westlichen Wertegemeinschaft“ sind leider sehr aktiv bei der Schaffung von Fluchtursachen. WALTER RUFFLER, BREMEN

### Auf gleicher Stufe

Rechtsnationale bezeichnen Flüchtlinge als „Pack“. Der amtierende Vizekanzler nennt Rechtsnationale „Pack“ und stellt sich damit auf die gleiche Stufe. Früher gab es eine Schriftsprache und eine Umgangssprache.

Niemand mit guter Erziehung hätte die Anwendung der entsprechenden Sprache verwechselt. In welchem Zusammenhang auch immer, Menschen dürfen von niemand als Pack bezeichnet werden. DORIS RAITHEL, BREMEN

### Verlogene Sprechblasen

Die Aussage „Die Flüchtlinge sind die Quittung für das Versagen der Außen- und Sicherheitspolitik“ ist für mich nur die halbe Wahrheit. Dieser derzeit laufende Exodus aus den bekannten Ländern Afrikas und dem Nahen Osten ist meiner Meinung nach auch das Ergebnis der räuberischen Ausbeutung dieser Länder über viele Jahrzehnte durch das Kapital der westlichen Welt.

Jetzt kommen die Menschen dorthin, wohin ihre Bodenschätze gebracht wurden, um ein gutes Leben führen zu können. Verdanken kann ich es ihnen nicht. Sie erwarten ganz einfach, auch etwas davon abzubekommen, was eigentlich ihnen gehörte.

Die Ausschreitungen und Brandschattungen gegen Flüchtlinge in unserem

Land finde ich bestürzend und beschämend. Aber am beschämendsten, besser verlogenen, finde ich die Reaktionen unserer gewählten Politiker. Da werden Sprechblasen und Empörungen in die Welt gesetzt, doch das Recht wird in unserem Land weiter mit Füßen getreten. Es ist leider nach meinem Empfinden nicht mehr die Minderheit, die solchen Umtrieben offen aber noch viel mehr insgeheim Beifall klatscht.

Und das zieht sich mittlerweile durch alle gesellschaftlichen Schichten, in Ost wie auch in West. LUDWIG PABST, BREMEN

**Zum Artikel „Wenn zwei Welten aufeinanderprallen“ vom 25. August:**

### Beschämend und unerträglich

Was da in Heidenau passiert ist, ist beschämend und unerträglich. Schlimm ist auch die Tatsache, dass Bürger der Stadt zustimmend daneben standen als das braune rechtsradikale Pack auch die vor dem Flüchtlingsheim stehenden Polizisten angriff.

Waren es nicht auch Sachsen, die einst ihren untergehenden Staat DDR über Ungarn verlassen wollten, um in den goldenen Westen zu gelangen, damals Republikflüchtlinge genannt, heute Wirtschaftsflüchtlinge? Dass die dann großzügig unterstützt wurden von uns Westdeutschen haben sie verdrängt und wollen keine in Not geratenen Menschen aufnehmen.

Das Lachen der Kinder und dankbares Lächeln der Menschen, die zu uns geflüchtet sind, sollte ein verständnisreiches Lächeln der in Frieden lebenden Sachsen hervorbringen. REINHARD TÜMMEL, BREMEN

**REDAKTION LESERMEINUNG**  
Anschritt: Bremer Tageszeitungen AG  
Lesermeinung · 28189 Bremen  
Mail: [lesermeinung@weser-kurier.de](mailto:lesermeinung@weser-kurier.de)

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.



Die Flüchtlingswellen sind die Folge einer auf kriegerischer Gewalt basierenden Politik westlicher Staaten, meint Leser Frank Brück. FOTO: ACTION PRESS